Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 11 (2004)

Heft: 3

Artikel: Coulissenschieber, Spitzelhunde und Dunkelmänner : Verschwörungstheorien im schweizerischen Streikdiskurs vor dem Ersten Weltkrieg

Autor: Koller, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

COULISSENSCHIEBER, SPITZELHUNDE UND DUNKELMÄNNER

VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN IM SCHWEIZERISCHEN STREIKDISKURS VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

CHRISTIAN KOLLER

Die Schweiz stand vor dem Ersten Weltkrieg den anderen Industrienationen in Bezug auf die Streikintensität nicht nach. Zwischen 1880 und 1914 fanden in der Schweiz 2426 Streiks statt.[1] In der konjunkturellen Aufschwungphase ab 1904 wurde das Land von einer regelrechten Streikwelle heimgesucht: 1905 beteiligten sich 23'110 Personen an 167 Streiks, 1906 24'636 Personen an 264 Streiks und 1907 gar 31'927 Personen an 276 Streiks.[2] Die Interpretation dieses Phänomens und damit zusammenhängender Ereignisse war durch allerlei Verschwörungstheorien gekennzeichnet.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen «Streik» ist ein transdisziplinäres Unterfangen. Aus der Soziologie und der Ökonomie stammen verschiedene Theorieansätze, die auch die historische Streikforschung beeinflusst haben. Ein Bündel von Theorien beschäftigt sich mit den Streik-*Ursachen*. Hier stehen Theorien, die Streiks als ein vor allem in Phasen konjunkturellen Aufschwungs eingesetztes Mittel der Durchsetzung von Interessen betrachten,[3] Ansätzen entgegen, welche die Ursache von Streiks in ökonomischen Notlagen und relativer Deprivation erkennen zu können glauben.[4] Weitere Ansätze interessieren sich für den Zusammenhang von gewerkschaftlichem Organisationsgrad und Streiktätigkeit,[5] für die institutionellen Rahmenbedingungen kollektiver Aushandlungsprozesse[6] und für die längerfristigen Zusammenhänge zwischen Streikaktivitäten und der Machtposition der Arbeiterschaft im nationalen politischen System.[7] Bisher wenig untersucht sind die sich im Zusammenhang mit Streiks entspinnenden Diskurse, obwohl sich diese geradezu anerbieten, um das kollektive Selbstverständnis und die damit korrelierenden Alteritätskonstruktionen und Legitimitätsansprüche der mittelbar oder unmittelbar beteiligten soziopolitischen Gruppen herauszuarbeiten. Das kollektive Selbstverständnis von sozialen Gruppen ist aus diskurstheoretischer Perspektive das Resultat von Aushandlungsprozessen, in denen rhetorische Figuren entfaltet werden und semantische Innovationen stattfinden, die das Gesellschaftsbild stabilisieren oder verändern. Die handlungsrelevanten Realitätsdefinitionen formen sich in diskursiven Dispositiven, über welche die Akteure

die Stichhaltigkeit und die Legitimität ihrer Forderungen und Aktionsformen zu begründen vermögen. «Auch Klassenkonflikte mit (scheinbar) klaren Fronten sind Teil einer Ordnung von Differenzen und eines offenen Zeichenprozesses, einer nicht abschliessbaren ‹Semiose›.»[8]

Der vorliegende Artikel möchte die Verschwörungstheorien im Streikdiskurs im Hinblick auf ihre Inhalte und Funktionen analysieren. Gemäss Daniel Pipes ist Verschwörungsdenken eine «durch Selbstbeobachtung, Verunsicherung und Reflexe geprägte Geisteshaltung».[9] Es ist im Folgenden zu untersuchen, inwiefern die Verschwörungstheorien im Streikdiskurs mit dem kollektiven Selbstverständnis derjenigen, die sie vorbrachten, zusammenhingen, inwiefern sie Ausdruck kollektiver Verunsicherung waren und welche reflexiv-stereotypisierten Muster vorzufinden sind. Ein besonderes Augenmerk soll auf die Frage gerichtet werden, inwiefern bürgerliche und linke Verschwörungstheorien strukturell und funktional symmetrisch waren, ob sie also lediglich Argumentations- und Interpretationshilfen in grundsätzlich analog, wenn auch aus entgegengesetzter Interessenlage interpretierten Konflikten darstellten, oder ob sie Ausdruck einer grundlegend differenten Sicht der Dinge waren. Insofern geht es im weiteren Sinne darum, den Grad der Fragmentierung der schweizerischen politischen Kultur vor dem Ersten Weltkrieg auszuloten. Unter «politischer Kultur» verstehe ich im Anschluss an Karl Rohe das weit gehend unbewusste politisch relevante «Weltbild» von Gruppen, einen mit Sinnbezügen gefüllten Rahmen, innerhalb dessen sich die in der Regel durch Interessen geleitete politische Lebenspraxis handelnder, denkender und fühlender politischer Akteure vollzieht.[10]

Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf diskursive Manifestationen im Kontext des Genfer Generalstreiks von 1902, des Zürcher Streiksommers von 1906 und des Winterthurer Bauarbeiterstreiks von 1909/10. Am ersten Generalstreik in der Schweiz vom 9. bis 11. Oktober 1902 in Genf, dem ein Arbeitskampf der Strassenbahner vorangegangen war, beteiligten sich 17'500 Personen. Die Kantonsregierung antwortete darauf mit dem Aufgebot von Militär; insgesamt wurden 235 Personen verhaftet.[11] Die Streiks der Zürcher Maurer, Zimmerleute und Metallarbeiter vom Sommer 1906 waren von gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und ihren Sympathisanten, Streikbrechern, der Polizei und bäuerlichen Streikgegnern begleitet, insbesondere, nachdem die Behörden ein Streikpostenverbot erlassen hatten. Schliesslich wurde Militär aufgeboten und ein Demonstrationsverbot erlassen. Die Unruhen sorgten für landesweites Aufsehen.[12] Beim Winterthurer Bauarbeiterstreik, der mit einer einjährigen Dauer vom Juni 1909 bis Juni 1910 der längste Ausstand der schweizerischen Streikgeschichte ist, wurden als ein Unikum auch 78 Streikgegner und Streikbrecher verhaftet, zumeist

wegen Trunkenheit und Krawall. Während des Streiks kam es landesweit immer wieder zu Solidaritätsveranstaltungen.[13] Zur Verdeutlichung der *longue durée* gewisser diskursiver Elemente werden darüber hinaus Quellen aus dem Zürcher Schlosserstreik von 1886 beigezogen. Der zehnwöchige Streik der Schlossergesellen, der von den Behörden mit einem Streikpostenverbot beantwortet wurde, kulminierte in Aufläufen und gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Sympathisanten des Streiks und der Polizei sowie in einer öffentlichen Protestversammlung mit 3000–10'000 Teilnehmern.[14]

VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN IN BEZUG AUF DIE STREIKENDEN

Die bürgerlichen Verschwörungstheorien befassten sich vor allem mit der Frage nach den Ursachen der Häufigkeit von Streiks. Da man auf der Grundlage klassisch liberaler Ideologeme davon ausging, dass hohe Löhne und kurze Arbeitszeiten der Volkswirtschaft schädlich seien und dass dies auch der schweizerischen Arbeiterschaft einsichtig sei, musste die für das Verschwörungsdenken typische Frage «cui bono?» zu anderen Antworten führen, als dass es sich bei den Streiks um ein Mittel der Interessendurchsetzung im Sinne der eingangs skizzierten modernen Streiktheorien gehandelt habe. Vielmehr sprach man von «éléments tout à fait étrangers au personnel»,[15] von einer «Diktatur […], welche ausländische Wühler über die friedlichen Schweizerarbeiter fortwährend ausüben»[16] oder vom «Terror der italienischen Arbeiterorganisationen».[17] Das *Journal de Genève* klagte 1902 über den dem Generalstreik vorangehenden Strassenbahnerstreik, er sei «l'œuvre de quelques meneurs qui prudemment se cachent dans l'ombre et ne prennent la parole dans les meetings que pour attiser la haine quand semble souffler un vent de consiliation».[18] Typisch für diese Geisteshaltung ist auch ein Ausruf der Zeitung *Zürcher Bauer* vom August 1906: «Freiheit der Arbeit soll nicht sein, wenn sie einem Geheimkomite nicht passt.»[19] Und das *Journal de Genève* sprach nach dem Generalstreik die Hoffnung aus, die Arbeiter hätten eine Lektion gelernt: «Les ouvriers comprendront qu'ils ne doivent pas accepter la tyrannie des syndicats, beaucoup plus dure à coup sûr que celle des patrons. Les syndicats ne seraient rien si tous ceux qui n'en font pas parti avaient le courage de refuser d'obéir à un mot d'ordre que la minorité n'a aucun droit d'imposer à la majorité.»[20]

Wie aber stellte man sich das «Geheimkomitee», das «terroristische Kommando»[21] vor, welches andauernd neue Streiks anordnete? Ein allgemeiner Konsens bestand in bürgerlichen Kreisen darüber, dass die zu Streikaktionen

drängenden Arbeiterorganisationen «nach ihrer Zusammensetzung unschweizerisch»[22] seien; radikalere Stimmen hielten sie deshalb für «rechtswidrig und staatsfeindlich», ja für «hochverräterische Gebilde».[23] Darüber, wer hinter diesen «ausländischen Aufwiegler[n] und Coulissenschieber[n]»,[24] den «fremden berufsmässigen Agitatoren»[25] stand, herrschte indessen keine Einigkeit. Häufig wurde diese Frage auch gar nicht explizit beantwortet. So behauptete im Juli 1906 eine Versammlung von über 500 Baumeistern der ganzen Schweiz, die Streiks seien «meist von ausländischen, zu diesem Zwecke in die Schweiz abgeordneten Agitatoren inszeniert»,[26] ohne sich über die angeblichen Auftraggeber auszulassen.

Zuweilen wurden ausdrücklich umstürzlerische Elemente als Drahtzieher der Streiks gesehen. Das *Journal de Genève* etwa schrieb wenige Tage nach dem Ende des Generalstreiks, es sei einfach zu erkennen gewesen, «que ce mouvement prenait caractère d'une mobilisation des éléments ouvriers pour servir des visées réellement révolutionnaire et tirer l'influence d'une excitation occulte, anarchiste et internationale qu'on constate du reste actuellement dans d'autre pays. On voulait donc tenter à bon marché, dans un petit pays libre, sans armée permantente, une vraie expérience révolutionnaire.»[27] Stand im ausgehenden 19. Jahrhundert und teilweise noch während des Genfer Generalstreiks die «internationale anarchistische Propaganda»[28] im Zentrum solcher Theorien, so rückten in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg die «sozialistischen und gewerkschaftlichen Machtpolitiker» und «Biergurgler» der «Umsturzpartei», die auf die «irregeführten Genossen» eine «Massensuggestion» ausübten, in den Vordergrund.[29] Auf jeden Fall unterstellte man zumeist eine straffe und rationale Organisationsstruktur der Arbeiterbewegung, in der von einem kleinen Führungszirkel gefällte Entscheidungen *top-down* von den «Arbeiterbataillon e[n]»[30] umgesetzt würden.[31] Dementsprechend wurden von der bürgerlichen Seite die etwa im Kontext des Genfer Generalstreiks und des Zürcher Streiksommers 1906 erlassenen Ausweisungen ausländischer Sozialisten jeweils enthusiastisch begrüsst.[32]

Die xenophoben Töne der Bürgerlichen kontrastierten eigentümlich mit dem Umstand, dass die Streikenden keineswegs explizit antischweizerische Parolen vertraten. So waren etwa bei dem dem Genfer Generalstreik vorangegangenen Strassenbahnerstreik von Seiten der Streikenden patriotische Töne gegen die amerikanischen Eigner der Strassenbahngesellschaft laut geworden: In einem Umzug von 600 Streikenden und Sympathisanten wurde die Schweizer Nationalhymne angestimmt und ein Streikender rief auf einer Versammlung aus: «Montrons à l'Américain que nous sommes en Suisse; s'il a mis des lunettes noires pour nous regarder, nous ne sommes pas des nègres.»[33] Bereits während des Zürcher Schlosserstreiks war auf der

Arbeiterseite allenthalben auf einen spezifisch schweizerischen Republikanismus rekurriert worden.[34] Erst allmählich, nach verschiedenen negativen Erfahrungen mit behördlicher Repression setzte sich der Streikdiskurs der Arbeiterseite vom Patriotismus ab und machte sich etwa über die Redeweise vom «freien Alpensohn» lustig.[35]

Aber nicht nur diverse ausländische sozialistische Gruppierungen wurden von den Bürgerlichen als die Drahtzieher der Streiks vermutet; es tauchten auch Verschwörungstheorien auf, die hinter den Arbeitskämpfen kapitalistische Kräfte des Auslandes vermuteten. Wurde manchmal diffus beklagt, dass auf Grund der Streiks im Baugewerbe das Bauen und Wohnen «immer teurer wird, während sich das Ausland weigert, für unsere Industrieprodukte Preise zu bezahlen, welche gestatten, unsern Arbeitskräften Löhne zuzuhalten, welche im Verhältnis stehen zu dem, was seine Söhne bei uns verlangen»,[36] so fanden sich auch Stimmen, die hinter den Streiks eine explizite Strategie ausländischer Industriekreise sahen, um die Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Wirtschaft zu beeinträchtigen. So mutmasste etwa im Juli 1886 ein anonymer Einsender auf der Frontseite der *Neuen Zürcher Zeitung:* «Die Arbeit des Inlandes wird ruinirt und am Ende haben alle gleichviel d. h. Nichts; dabei ist man nicht einmal dessen sicher, dass die Leiter solcher Agitation nicht am Ende darauf ausgehn, die Arbeit unseres Landes im Interesse des Auslandes zu ruiniren.»[37]

Schliesslich, wenn auch nur sehr vereinzelt, wurde hinter den Streiks auch diejenige Gruppe vermutet, die in Verschwörungstheorien neben der Freimaurerei traditionell den prominentesten Platz einnimmt: das Judentum. Die *Gelbe Arbeiter-Zeitung,* deren Initianten vor dem Ersten Weltkrieg eine «wirtschaftsfriedliche» Arbeitnehmerorganisation nach dem Vorbild der antisozialistischen *Jaunes* in Frankreich aufzubauen versuchten, behauptete Anfang März 1906, viele Arbeitskonflikte würden von jüdischen Spekulanten inszeniert. Diese schürten mit Hilfe der von ihnen kontrollierten sozialistischen Blätter Streiks, um an der Börse aus ihrem Insiderwissen über die zukünftige Entwicklung der Aktienkurse der bestreikten Unternehmungen Profit zu schlagen.[38]

Insgesamt basierten die bürgerlichen Verschwörungstheorien in Bezug auf die Streiks auf einer Sicht der Gesellschaft, die den Antagonismus von Kapital und Arbeit negierte. Da man den Streik als ein in der schweizerischen Demokratie ebenso unnötiges wie schädliches Instrument der Interessendurchsetzung betrachtete, ja die Existenz von den Interessen der Arbeitgeber entgegenstehenden Interessen der schweizerischen Arbeiterschaft überhaupt leugnete, musste die *cui-bono*-Frage beinahe zwangsläufig ins Ausland führen. Dass die in diesem Kontext geäusserten Argumente ziemlich reflexartig erschienen, in sich aber keineswegs stimmig waren, deutet darauf hin, dass im Bürgertum

ob des Phänomens «Streik» zwar eine nicht geringe Verunsicherung herrschte, dass diese aber doch nicht hinreichend war, um einer von allen geteilten, paranoiden, aber in sich konsistenten Sicht der Dinge zum Durchbruch zu verhelfen. Zudem kann auch davon ausgegangen werden, dass nicht alle Verschwörungsargumente von denen, die sie vorbrachten, wirklich selbst eins zu eins geglaubt wurden. Namentlich dort, wo ohne weitere Ausführungen von «Geheimkomitees» oder «terroristischen Kommandos» gesprochen wurde, war die Grenze zwischen echtem Verschwörungsdenken und rein propagandistischer Polemik fliessend.

VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN IN BEZUG AUF DIE BESTREIKTEN

Auch in der Arbeiterpresse tauchten Vorstellungen von dunklen Hintermännern auf. Diese agierten allerdings auf einer systematisch anderen Ebene als im bürgerlichen Streikdiskurs. Hier betraf die Verschwörung nicht die Streiks an sich, sondern die in ihrem Gefolge häufig auftretenden Gewalttaten und die darauf reagierenden behördlichen Massnahmen. Es ging also nicht wie bei den Verschwörungstheorien der Gegenseite darum, den grundsätzlichen Charakter der Streiks als Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit zu negieren, sondern darum, allfällige Misserfolge der eigenen Seite in dieser Auseinandersetzung zu erklären. (Inwiefern die grundsätzliche Vorstellung vom «Kapital» als intentional agierende Entität Affinitäten zum Verschwörungsdenken aufweist, kann hier nicht diskutiert werden).

Die auf dieser systematischen Ebene angesiedelten Verschwörungstheorien zeichneten sich in aller Regel durch einen geringeren Irrationalitätsgrad aus als diejenigen der Gegenseite. Die diese Regel bestätigende Ausnahme bildete eine – allerdings wohl ohnehin nicht ganz ernst gemeinte – pseudonyme Schrift zum Schlosserstreik von 1886 mit dem Titel *Komödie der Irrungen,* die hinter dem Verhalten der Arbeitgeberseite, der mit ihr sympathisierenden Presse und der Behörden das Wirken des Leibhaftigen sah, der durch einen nach Zürich ausgesandten Dämon Zwietracht säte, die Bürger gegen die Streikenden aufhetzte und sich dabei auch der Presse, vor allem der *Neuen Zürcher Zeitung,* bediente.[39]

Ansonsten bewegte sich das Verschwörungsdenken der Arbeiterseite auf einem viel bescheideneren Niveau, war häufig sogar eher rhetorisch als wirklich argumentativ. Auch hier stellte indessen die *cui-bono*-Frage den Ausgangspunkt dar. Wenn es zutraf, dass Ausschreitungen im Gefolge der Streiks den Arbeitgebern nützten, da sie die Behörden häufig zum Erlass von Streikposten- und Demonstrationsverboten, zum Einsatz von Polizei oder gar

Militär veranlassten, und wenn diese Tatsache den Streikenden und den mit ihnen sympathisierenden Arbeitern bewusst war, so mussten trotzdem vorfallende Gewalttaten das Werk von Agents provocateurs sein, die im Auftrage der Arbeitgeber handelten.

So behauptete etwa das Zürcher *Volksrecht* im Zusammenhang mit den Streiks der Zürcher Maurer und der Metallarbeiter in der Albisrieder Automobilfabrik Arbenz im Sommer 1906, die Unternehmer versuchten, wie «aus guter Quelle» berichtet werde, mit «gedungene[n] Spitzel[n]», die Streikbewegung «auf Abwege zu leiten», und ermahnte die Arbeiter zur Vorsicht: «Bietet alles auf, um solche Elemente zu entlarven und hinzustellen als das was sie sind – elende Spitzelhunde korrupter kapitalistischer Dunkelmänner. Ruht nicht, wenn ihr eines oder mehrere dieser Scheusale entdeckt habt, bis auch die Fäden bis ins Geheimkabinett der unbekannten Auftraggeber solchen Spitzelgesindes vor aller Welt blossgelegt sind!»[40] Als es kurz darauf tatsächlich zu Gewalttaten kam, warf das *Volksrecht* die Frage auf, ob nicht «berufsmässige Radaumacher» am Werk gewesen seien.[41]

In denselben Tagen geisterte durch die Arbeiterpresse die Geschichte von einem sich verdächtig benehmenden Individuum mit falschem Bart, das in einem Wald von einem Arbeiter aufgegriffen worden sei. Zur Rede gestellt habe sich der Unbekannte, der unter blauen Überkleidern einen tadellosen bürgerlichen Anzug trug, als Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung* zu erkennen gegeben, der zur Bespitzelung einer Versammlung streikender Maurer nach Zürich abgeordnet worden sei. Die *Winterthurer Arbeiterzeitung* kommentierte diese Geschichte mit den Worten: «Die Streikenden in Zürich werden aber aus der hier gemachten Erfahrung lernen, dass sie wachsam sein müssen und sich von den Spitzelhunden nicht provozieren lassen dürfen. Das der in Rümikon aufgegriffene Spitzel etwa nur die Aufgabe erfüllen wollte, seinem Blatte, der ‹Neuen Zürcher Zeitung›, Mitteilungen über den Stand des Streiks zu liefern, das glaube wer will; es dürfte dieser Kerl ein kompletter agent provocateur sein. Die Kapitalisten in Zürich bedürfen des Militäraufgebots zur höheren Ehre des Geldsacks.»[42]

Neben den Agents provocateurs bei den Auseinandersetzungen auf der Strasse befürchtete man zuweilen auch Spitzel in den Gremien der Arbeiterbewegung. So mutmasste das *Volksrecht* während des Genfer Generalstreiks, der Umstand, «dass die Polizei von den geheimen Beratungen des Streikkomitees immer sofort unterrichtet worden sei», könne kein Zufall sein, sondern deute auf Spitzeltätigkeit hin.[43] Aus solchen Berichten ergab sich manchmal ein Metadiskurs. Die *Neue Zürcher Zeitung* etwa mokierte sich im Streiksommer 1906 über die «Spionenriecherei», die «unsere Sozialisten» als eine «geistige Infektionskrankheit» befallen zu haben scheine und sprach die Hoffnung aus,

dass «das Übel noch heilbar» sei und «der gesunde Menschenverstand nach vorübergehender Trübung» zurückkehre.[44]
Das Verschwörungsdenken auf der linken Seite erreichte insgesamt also kaum je das Niveau einer eigentlichen Theorie. In aller Regel war es präventiv, indem es vor Spitzeln und Provokateuren warnte, und häufig vor allem rhe-torisch. Wenn etwa von einem «Geheimkabinett» die Rede war, das angeblich Agents provocateurs zu den Schauplätzen der Streiks aussandte, so implizierte dies im Grunde nicht das Vorhandensein einer klandestinen Struktur der Kapitalisten, sondern war eher eine polemische Titulatur für die wohlbekannten Organisationen der Arbeitgeber, deren Einfluss an anderer Stelle etwa als «Diktatur»[45] oder als «Absolutismus»[46] und deren Vorsitzender als «Häuptling der Terroristen»[47] bezeichnet wurde.

FAZIT

Der Streikdiskurs vor dem Ersten Weltkrieg war sowohl auf bürgerlicher als auch auf linker Seite vom Denken in Kategorien der Verschwörung geprägt. Dieses trug verschiedene der von Daniel Pipes als typisch herausgearbeiteten Merkmale. Es war Ausdruck einer kollektiven Verunsicherung beider Seiten über die Absichten der Gegenseite. Die wesentlichen Argumentationen wurden, wie die verschiedenen Kontinuitäten vom Schlosserstreik 1886 zu den Streiks der Vorkriegsjahre gezeigt haben, reflexartig vorgetragen.
Im Unterschied zu den globalen Verschwörungstheorien, die sich in der Regel durch eine bestechende selbstreferenzielle Logik, aber einen fehlenden empirischen Gehalt auszeichnen, war das Verschwörungsdenken im Streikdiskurs zumeist durch eine geringe Konsistenz gekennzeichnet, entbehrte indessen häufig nicht eines wahren Kerns. Der bürgerliche Rekurs auf «Geheimkomitees» und ähnliche Institutionen rekurrierte auf die angebliche (und von den Sozialisten ja durchaus angestrebte) perfekte Organisation der sozialistischen Bewegung, deren internationale Dimension seit den frühen modernen Streiks Ende der 1860er-Jahre mit Unbehagen verfolgt worden war.[48] Auch der Hinweis auf die Beteiligung von Ausländern an den Streiks war nicht völlig aus der Luft gegriffen; der bürgerlichen Seite entging dabei lediglich der Umstand, dass in der Regel die Ausländerquote der Streikenden mit derjenigen der in der entsprechenden Branche Beschäftigten ziemlich genau korrelierte.[49]
Das bürgerliche Verschwörungsdenken war damit zwar das Resultat einer verzerrten, in unserer Untersuchungszeit schon stark diskursiv präfigurierten Realitätswahrnehmung, ohne in der Regel aber eine wirklich paranoide Stufe zu erreichen. Auf der Arbeiterseite war das Verschwörungsdenken, wie bereits

angedeutet, noch weiter von welterklärenden Theorien entfernt und häufig vor allem propagandistischer Rhetorik geschuldet. Das «Geheimkabinett» war so geheim nicht und die Warnung vor «Spitzelhunden» beruhte auf der Erfahrung vergangener Kampfaktionen.

Diese Rationalitätslücke zwischen bürgerlichem und sozialistischem Verschwörungsdenken ist auf die unterschiedliche systematische Ebene zurückzuführen, auf der die einschlägigen Argumentationsfiguren angesiedelt waren. Während das bürgerliche Verschwörungsdenken vom Bestreben geprägt war, den grundsätzlichen Charakter der Streiks als Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit und damit letztlich die antagonistische Struktur der industriellen Klassengesellschaft zu negieren, betraf auf der Arbeiterseite die Verschwörung nicht die Streiks an sich, sondern die in ihrem Gefolge häufig auftretenden Gewalttaten und die darauf reagierenden behördlichen Massnahmen, war also ein Derivat des als prästabiliert betrachteten Gegensatzes zwischen Arbeitern und Unternehmern. Die Asymmetrie des Verschwörungsdenkens war also letztlich Ausdruck einer asymmetrischen Selbst- und Fremdwahrnehmung der beiden Seiten.

Anmerkungen

1 Hans Hirter, «Die Streiks in der Schweiz in den Jahren 1880 bis 1914. Quantitative Analyse», in Ders. et al., *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisation und Sozialpolitik*, Zürich 1988, Bd. II/2, 837–1008, hier 846.

2 Heiner Ritzmann–Blickenstorfer, *Historische Statistik der Schweiz,* Zürich 1996, 1007. Für einen Forschungsüberblick vgl. Jakob Tanner, «Klassenkämpfe, industrielle Beziehungen und Konsumbewegung», in Brigitte Studer, François Vallotton (Hg.), *Histoire sociale et mouvement ouvrier. Un bilan historiographique 1848–1998,* Lausanne 1997, 91–106.

3 Zum Beispiel: Neil J. Smelser, *Social Change in the Industrial Revolution. An Application of Theory to the Lancashire Cotton Industry, 1700–1840,* London 1967; Orley Ashenfelter, George E. Johnson, «Bargaining Theory, Trade Unions and Industrial Strike Activity», *American Economic Review* 59 (1969), 35–49.

4 Zum Beispiel Clark Kerr et al., *Industrialism and Industrial Man,* New York 1960.

5 Dazu Craig J. Jenkins, «Ressource Mobilization Theory and the Study of Social Movements», *Annual Review of Sociology* 9 (1983), 527–553.

6 Zum Beispiel: François Sellier, «Cohesion syndicale et niveau de negotiation», *Sociologie du travail* 12 (1960), 289–299; Hugh A. Clegg, *Trade Unionism under Collective Bargaining,* Oxford 1976.

7 Zum Beispiel: Douglas Hibbs Jr., «On the Political Economy of Long Run Trends in Strike Activity», *British Journal of Political Science* 8 (1978), 153–175; Walter Korpi, Michael Shalev, «Strikes, Power and Politics in the Western Nations, 1900–1976», in Maurice Zeitlin (Hg.), *Political Power and Social Theory,* Greenwich 1980, Bd. 1, 301–334.

8 Jakob Tanner, «Erfahrung, Diskurs und kollektives Handeln. Neue Forschungsparadigmen in der Geschichte der Arbeiterinnen und Arbeiter», *traverse* 7/2 (2000), 47–68, hier 48 f.

9 Daniel Pipes, *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen,* München 1998, 43. Vgl.

auch Robert Anton Wilson, Miriam Joan Hill, *Das Lexikon der Verschwörungstheorien. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde,* Frankfurt a. M. 2000, 15.

10 Karl Rohe, «Politische Kultur und ihre Analyse. Probleme und Perspektiven in der politischen Kulturforschung», *Historische Zeitschrift* 250 (1990), 321–346.

11 Vgl.: Pierre Corsier, «En 1902 à Genève. Grève des tramelots, grève générale», *Almanach populaire romand* 1 (1954), 92–99; Jocelyne Burgener, Marlyse Bachmann, *Etude des grèves à Genève de 1885 à 1902,* Lizentiatsarbeit Universität Genf, 1970, 109–137; Gisèle Habersaat–Ory, «Moments cruciaux dans l'histoire des grèves», in Andreas Baltasar et al. (Hg.), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisation und Sozialpolitik,* Zürich 1988, Bd. II/2, 1035–1105, hier 1081–1083; Charles Heimberg, *Pour une histoire sans trous de mémoire,* Genf 1992, 23–30; Charles Philipona, «Le ‹Courrier de Genève›
et la grève générale de 1902», in Jean Batou et al. (Hg.), *Pour une histoire des gens sans histoire. Ouvriers, excluEs et rebelles en Suisse 19e–20e siècles,* Lausanne 1995, 233–244.

12 Vgl.: *Bericht des Regierungsrates an den h. Kantonsrat betreffend die Streikunruhen in Zürich und Umgebung im Sommer 1906. (Vom 18. August 1906),* o. O. u. J. (Zürich 1906); Max Tobler, *Ein Stück Klassenkampf in der Schweiz. Das Streikjahr 1906 in Zürich,* Zürich o. J. (1911); Herbert Schuhmacher, «Der Arbenz–Streik 1906», *Jahrheft der Kulturellen Kommission Albisrieden* 6 (1956), 28–31; Habersaat-Ory (wie Anm. 11), 1094–1096; Christian Koller, «‹Die russische Revolution ist ein reines Kinderspiel gegenüber derjenigen in Albisrieden!›. Der Arbenzstreik von 1906 in mikro- und kulturhistorischer Perspektive», *Historische Anthropologie* 11 (2003), 370–396.

13 Vgl. Habersaat-Ory (wie Anm. 11), 1079–1081.

14 [Herman Greulich], «Lohnbewegungen und Streiks seit 1860», in *Achter Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Arbeiterbundes und des Schweizerischen Arbeitersekretariates für das Jahr 1894 nebst dem Protokoll der Sitzung des Bundesvorstandes. Lohnbewegungen und Streiks in der Schweiz seit dem Jahre 1860,* Zürich 1895, 61–206, hier 127–129; Habersaat-Ory (wie Anm. 11), 1035–1037; Christian Koller, «Zwischen Handwerkerethos, Klassenkampf und Republikanismus. Der Zürcher Schlosserstreik von 1886», *Zürcher Taschenbuch* 126 (2006).

15 *Journal de Genève,* 30. 9. 1902.

16 *Der Freisinnige,* 18. 7. 1906.

17 *Neue Zürcher Zeitung,* 12. 6. 1909.

18 *Journal de Genève,* 5. 10. 1902. Vgl. auch ebd., 1. 10. 1902.

19 *Zürcher Bauer,* 10. 8. 1906.

20 *Journal de Genève,* 18. 10. 1902.

21 *Neue Zürcher Zeitung,* 28. 7. 1886.

22 *Zürcher Volksblatt,* 18. 8. 1906. Vgl. auch *Journal de Genève,* 11. 10. 1902.

23 *Zürcher Volksblatt,* 18. 8. 1906.

24 Ebd., 21. 7. 1906. Vgl. z. B. auch *Neue Zürcher Zeitung,* 16. 10. 1902.

25 *Neue Zürcher Zeitung,* 11. 5. 1886.

26 Ebd., 23. 7. 1906; *Der Bund,* 24. 7. 1906.

27 *Journal de Genève,* 14. 10. 1902.

28 *Neue Zürcher Zeitung,* 24. 5. 1886. Vgl. auch *Journal de Genève,* 9. 10. 1902, 14. 10. 1902; *Neue Zürcher Zeitung,* 10. 10. 1902.

29 *Neue Zürcher Zeitung,* 25. 6. 1906, 22. 7. 1906, 14. 8. 1906, 4. 9. 1906; *Zürcher Volksblatt,* 19. 7. 1906, 18. 8. 1906.

30 *Neue Zürcher Zeitung,* 10. 3. 1910. Vgl. zu dieser Begrifflichkeit Bernd Jürgen Warneken, «‹Massentritt›. Zur Körpersprache von Demonstranten im Kaiserreich», in Peter Assion (Hg.), *Transformation der Arbeiterkultur,* Marburg 1986, 64–79, hier 71.

31 Vgl. z. B. die Visualisierung in *Arbeitgeber–Zeitung,* 4. 1. 1913, sowie die Ausführungen

dazu bei Tanner (wie Anm. 8), 54–56.
32 Vgl. Philipona (wie Anm. 11), 243, und Koller (wie Anm. 12).
33 Philipona (wie Anm. 11), 237.
34 Vgl. Koller (wie Anm. 14).
35 *Der Neue Postillon,* Sept. 1906.
36 *Neue Zürcher Zeitung,* 12. 6. 1909.
37 Ebd., 28. 7. 1886.
38 *Gelbe Arbeiter-Zeitung,* 1. 3. 1906. Grundsätzlich zu dieser Strömung vgl. George L. Mosse, «The French Right and the Working Classes: Les Jaunes», *Journal of Contemporary History* 7 (1972), 185–208.
39 H. Segesser, *Komödie der Irrungen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts,* Zürich 1886.
40 *Volksrecht,* 6. 7. 1906. Vgl. auch ebd., 12. 10. 1906.
41 Ebd. 18. 7. 1906.
42 *Winterthurer Arbeiterzeitung,* 8. 7. 1906.
43 *Volksrecht,* 12. 10. 1902.
44 *Neue Zürcher Zeitung,* 10. 7. 1906.
45 *Winterthurer Arbeiterzeitung,* 11. 11. 1909, 15. 11. 1909, 18. 11. 1909, 19. 11. 1909.
46 *Winterthurer Arbeiterzeitung,* 15. 3. 1910.
47 Ebd., 16. 6. 1909.
48 Vgl. z. B. Wilfried Haeberli, «Der erste Klassenkampf in Basel (Winter 1868/69) und die Tätigkeit der Internationalen Arbeiter-Association (1866–1876)», *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 64 (1964), 93–216.
49 Vgl. z. B.: Tobias Kästli, *Der Streik der Tunnelarbeiter am Gotthard 1875. Quellen und Kommentar,* Basel 1975; Alexandra Binnenkade, *Sprengstoff. Der Streik der italienischen Gotthardtunnelarbeiter – Alltag und Konflikte im Eisenbahnerdorf Göschenen 1875,* Lizentiatsarbeit, Universität Basel, 1996; Hans-Martin Habicht, *Rickentunnel-Streik und Rorschacher Krawall. St. Gallische Fremdarbeiterprobleme vor dem Ersten Weltkrieg,* St. Gallen 1975; Koller (wie Anm. 12).

RESUME

HOMMES DE L'OMBRE, MOUCHARDS ET OBSCURANTISTES. THEORIES DE LA CONSPIRATION ET CONFLITS DU TRAVAIL EN SUISSE A LA VEILLE DE LA PREMIERE GUERRE MONDIALE.

Cet article analyse les diverses théories de la conspiration évoquées à l'occasion de la grève des serruriers zurichois de 1886, de la grève générale genevoise en 1902, des grèves de l'été 1906 à Zurich et du débrayage des maçons de Winterthur en 1909/10. D'une manière globale, on constate que l'émergence d'une pensée structurée en catégories de la conjuration reflète une incertitude collective et réciproque quant aux projets de la partie adverse. Toutefois, les figures du complot se cristallisent autour de moments et de systèmes argumentatifs différents. Dans le camp bourgeois, la rhétorique de la machination apparaît à propos des origines du conflit. Dans ce cadre, elle s'évertue non

seulement à nier l'opposition fondamentale entre capital et travail, mais également à occulter les divisions de classes inhérentes à la société industrielle. Du côté ouvrier, la théorie du complot émerge surtout dans l'appréhension des conséquences du débrayage, s'appesantissant alors sur les fréquents actes de violence commis et sur les mesures que les autorités prendraient contre eux. L'asymétrie ainsi constatée trahit, en fin de compte, la perception tout aussi asymétrique que chacun des deux principaux protagonistes cultive de soi et de l'autre.

(Traduction Irène Herrmann)